Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave.

New York und New Orleans.

Die Getreideausfuhr von New Orleans hat seit einiger Zeit so sehr an Bedeutung gewonnen, daß dieselbe die Aufmerksamkeit New Yorks erweckt hat.

Das „New York Journal of Commerce" hebt in einer eingehenden Besprechung die großen Vortheile hervor, welche dem Wege über New York den Vorzug sichern müssen, wenn diese Stadt nichts unterläßt, sich dieselben in vollem Maße zu Nutzen zu machen. Es sagt: „Die Fracht für Sendungen von New York bis Liverpool ist seit dem 1. Januar von 7d auf 1½d per Bushel herabgegangen. Die Dampferlinien sind vor Allem durch den ungewöhnlich starken Strom der Einwanderung, aus welchem sie ihren größten Profit ziehen, in den Stand gesetzt, sich mit so geringen Frachtraten zu begnügen. Sie verlangen rasch geladene Rückfracht und da ist es gerade Weizen und Mais, die sich am besten dazu eignen. Sie finden ihre Rechnung dabei, Getreide für 1½d per Bushel von New York nach Liverpool zu transportiren, sonst würden sie es nicht thun. Die gegenwärtige Frachtrate für Getreide von New Orleans nach Liverpool ist ungefähr 7d.

Die New Orleanser Dampfer mögen im Stande sein, diese Rate zu reduciren, aber sie können in der Oceanfracht mit New York, weder so lange der gegenwärtige Strom der Einwanderung fortdauert, noch zu irgend einer anderen Zeit concurriren, denn die Fahrt von New York dauert von sechs bis acht Tage weniger als jene von New Orleans, und dies bedeutet eine Ersparniß von großer Wichtigkeit an Lohn, Versicherung und anderen Auslagen, welche New York zu Gute kommt. New Orleans wird die Concurrenz im Getreide-Export mit New York niemals bestehen können, wenn Letzteres seine volle Pflicht thut. Eads' Jetties in der Mündung des Mississippi sind eine große Sache für New Orleans. Dasselbe gilt von Gould's Barkenlinien auf dem Flusse. Was aber noch auf künstlichem Wege temporär für New Orleans geschehen kann, so wird doch New York den Vorrang im Exporthandel behaupten, wenn nur der Erie Canal eben so frei gemacht wird als der Mississippi. Dann werden wir einen wahrhaft billigen Wasserweg für das Getreide des Nordwestens besitzen. Es mag immerhin etwas mehr kosten, das Getreide nach New York zu bringen als nach New Orleans; aber der Vortheil welchen New Orleans in dieser Beziehung genießt, kann durch die billigeren Schiffsgelegenheiten aufgewogen werden, welche der Hafen von New York darbietet. Aber weder unsere Behörden noch das Volk dürfen ihre Pflicht vernachlässigen. Die Schifffahrt auf dem Erie Canal muß vollständig zollfrei gemacht, die zwangsweise Pilotage abgeschafft, alle Sorten von Hafengebühren um ein Zehntel vermindert, und die von dem Lebensblute unseres Handels vollgesogenen Vampyre müssen abgeschüttelt werden."

Herr Most und „seine Freiheit."

Herr Johann Most, der deutsche Reichstags-Deputirte, der aus Deutschland entwichen war und in England die Freiheit suchte, weshalb er dort ein Blatt, die „Freiheit" herausgab, wird jetzt entdeckt haben, daß man etwas weiter reisen muß, als von Hamburg nach England, um wirkliche Freiheit zu finden. Herr Most gehört zu den „Schwarm-Geistern", wie Martin Luther die damaligen religiösen Radicalen nannte, welche zugleich den damaligen Sozialismus vertraten und mit Waffengewalt ihre Sache ausfechten wollten. Solche Geister waren, nach Luther, die Führer der Bauern-Kriege, Thomas Münzer in Mühlhausen, Johann Bockold aus Leyden, der Wiedertäufer in Münster, und Andere.

Alle diese Männer aber traten im Vaterlande selbst für ihre Sache mit dem Leben ein. Herr Most aber will aus Numero Sicher in England, ebenso wie Herr Hasselmann von Amerika aus, eingeschmuggelte Papier-Bomben das Deutsche Reich, den deutschen Kaiser und seinen Bismarck in die Luft sprengen. Auch beschäftigt er sich mit papiernen Sprengversuchen gegen die übrigen Monarchen Europas.

Die Engländer haben ihm nun gezeigt, daß er sich bei ihnen nicht in Numero Sicher befindet. Sie wollen zwar der Einladung von Alexander III. zu einer neuen Allianz keine Folge geben, aber ihre Minister und ihre Staats-Juristen sagen, daß Aufreizen oder auch nur Anrathen von Mord in England ebenso gut ein Verbrechen ist, wie anderswo, das criminell verfolgt werden müsse. Ob dieses Anstiften zu Meuchel-Mord gegen Inländer oder gegen Ausländer, gegen Privat-Personen oder Monarchen gerichtet ist, bleibe sich gleich.

So kam es, daß man Herrn Most wegen Aufreizung zum Mord in seiner „Freiheit" angeklagt und seine persönliche Freiheit gefährdet hat. Die Jury sprach ihn schuldig, empfahl ihn aber der Nachsicht des Richters. Wenn die Engländer wüßten, daß die Papier-Bomben des Herrn Most nur sehr spärlich nach Deutschland gelangen, und dort ganz wirkungslos verpuffen—und daß er von all' seinen früheren Kameraden, den Führern der Sozial-Demokratie in Deutschland in Acht und Bann gethan worden ist, so würden sie ihn ein paar Tage brummen lassen, nur um den Schwarm-Geistern zu zeigen, daß man in England den politischen Meuchelmord nicht gutheißt.

Herr Most ist ein höchst talentvoller Mann, und hat das Verdienst, sich sein Wissen durch Selbststudium, besonders während seiner Haft am Plötzensee bei Berlin erworben zu haben. Aber er hat auch alle Fehler von solchen „Autodidakten". Er ist auf seinen Scharfsinn, seine oberflächlichen Studien, sein Rednertalent und seine Federgewandtheit so eingebildet, wie ein junger Berliner Lieutenant auf seine schmale Taille. Dabei ist er ein Projectenmacher, dessen Zeitungsspekulationen sämmtlich mißglückten, und der endlich in seiner Unruhe und Unzufriedenheit nur noch Revolution predigte, womit er sich von seinen demokratisch-sozialen Genossen trennte, und sich im Reichstag und in Deutschland unmöglich machte.

Hier in Amerika würde er sich mit seiner „Freiheit" keine (Gerichts-)Strafe zugezogen haben, aber wahrscheinlich eine viel härtere, nämlich den vernichtenden Fluch der Lächerlichkeit. (Phil. Dem.)

Benedek's Testament.

Feldzeugmeister Ludwig Ritter v. Benedek hat ein 1873 niedergeschriebenes Testament hinterlassen, das zwar die hochgespannten Erwartungen auf sensationelle Enthüllungen aus der geheimen Geschichte des Jahres 1866 unbefriedigt läßt, das aber doch einige ganz interessante Angaben enthält. Demselben sind folgende Stellen entnommen. „Ich schaue mit ruhigem Gewissen meinem Ende entgegen und erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich keine Memoiren oder sonstige Biographien hinterlasse. Ich habe auch Niemandem Daten geliefert, um über meine Soldatenwirksamkeit und meine Erlebnisse zu schreiben. Alle meine Bemerkungen über den Feldzug 1866, aber das unter Anrufung meiner Unterthanen- und Soldatentreue mir aufgedrungene Kommando der Nordarmee habe ich verbrannt. Am 19. Novb. 1866 habe ich dem damaligen Armee Oberkommandanten Erzherzog Albrecht schriftlich versprochen, auch fernerhin schweigend zu tragen und meine stillen Reflexionen mit mir in's Grab zu nehmen. Dieses mein Versprechen war der bezeichnendste Ausdruck meines Soldaten-Charakters. Daß die österreichische Regierung, mein Versprechen, zu schweigen, in Händen habend und an die Ehrlichkeit meines Versprechens glaubend, am 9. oder 10. Dezember 1866 ihren sonderbaren Artikel über mich, wo man mir sogar meine ganze Vergangenheit absprach, in der Zeitung publiziren ließ; daß dieser nicht zu qualifizirende Regierungsartikel in der Präsidialkanzlei des Generalstabes, komponirt von Feldmarschallieutenant John.... (Ritter v. Beck?), korrigirt und ausgestellt wurde, und endlich in der ganz absonderlichen Fassung auf Befehl der Regierung publizirt worden ist, das übersteigt meine Begriffe von Recht, Billigkeit und Wohlanständigkeit. Ich habe es stillschweigend hingenommen und trage durch sieben Jahre mein trauriges, hartes Loos mit Philosophie und Selbstverleugnung. Ich wünsche mir selber Glück, daß ich trotz allebem gegen Niemanden einen Groll hege und auch nicht vertrottelt bin. Ich bin mit mir selber und mit aller Welt fertig geworden, bin mit mir vollkommen im Reinen, habe aber dabei alle meine Soldaten-Poesie eingebüßt.... Ich habe schon längst das hiesige Platzkommando verständigt, und zwar schriftlich, daß ich mir den militärischen Leichenkondukt verbitte; ich will möglichst einfach entweder auf dem protestantischen oder katholischen Friedhof, wie meine Frau will, beerdigt werden. Oberst Müller soll alle meine Schriften und Papiere übernehmen, davon meiner Frau geben, was ihr interessant erscheint, den Rest aber verbrennen. Dem Erzherzog Albrecht soll er den Säbel, den derselbe nach der Schlacht von Navara umgetauscht hat, zurückstellen, desgl. die Dekorationen (Militär-Maria-Theresien-Orden, Militärkreuz u. s. w.), die, als mir alle Orden im Jahre 1866 gestohlen wurden, Albrecht zugeschickt hat, zurückstellen. (Es folgen nun einige Vermächtnisse und ein herzlicher Abschied von seiner Frau und einigen Freunden und sodann der lakonische Schluß:) Und damit Basta! Graz, 15. Juni 1873. Ludwig v. Benedek, Feldzeugmeister.

Deutschland's Stellung zur Silberfrage.

Die deutsche Erklärung auf der Pariser Münz-Conferenz ist sehr lang. Hier ihre Hauptpunkte: „Wenn wir auch die monetäre Situation Deutschland's für eine sichere halten, so verkennen wir doch nicht die Tragweite der mit der eingetretenen Silberentwerthung verbundenen nachtheiligen Wirkungen. Eine Hauptursache dieser Silberentwerthung wird im Allgemeinen nicht sowohl auf die deutschen Silberverkäufe als auf den Umstand zurückgeführt, daß in Deutschland dem Silber die Eigenschaft eines Courantgeldes für die Zukunft entzogen und im Zusammenhang hiermit auch im Bereich der lateinischen Münz-Conventin die Silberausprägung eingestellt wurde. In der That läßt sich nicht verkennen, daß durch die Einstellung der Silber-Ausprägung im lateinischen Münzbund der Regulator, welcher bis dahin die relativen Werthschwankungen der beiden Metalle auf die engsten Grenzen beschränkt hatte, beseitigt und das Silber einer fortschreitenden starken Entwerthung freigegeben wurde, wobei allerdings anzuerkennen ist, daß hauptsächlich die Gefahr, vielleicht etwa eine halbe Milliarde Mark und mehr deutsches Silber aufnehmen zu müssen, den Münzbund zu dieser, seinen eigenen beträchtlichen Silbermünzumlauf erheblich entwerthenden Maßregel veranlaßte.

Ungeachtet dieser Vorgänge hätte die Silberentwerthung einen solchen Umfang nicht angenommen, wenn nicht gleichzeitig eine erhebliche Steigerung der Silberproduktion in Amerika gegenüber einer Minderung des Silberbedarfs Indiens und Ostasiens eingetreten wäre. Angesichts dieser Erscheinungen hat die kaiserliche Regierung im Mai '79 die Silberverkäufe eingestellt und seither nicht wieder aufgenommen. Hierdurch ist einestheils einer weiteren Verschärfung der Situation auf dem Silbermarkte vorgebeugt und denjenigen Staaten, welche die Rehabilitirung des Silbers anstreben, das Vorgehen erleichtert worden. Anderntheils kamen infolge dieser Maßregel auch die außerordentlichen Goldankäufe in Wegfall, eine um so bedeutungsvollere Wirkung, als in den letzten Jahren infolge der verminderten Goldzufuhr gegenüber einer gesteigerten Goldnachfrage bereits eine gewisse Spannung auf dem Goldmarkte eingetreten ist.

„Daß die Rehabilitirung des Silbers im Allgemeinen erwünscht ist und sich durch die Freigabe der Silberausprägung in einer Anzahl der auf dieser Conferenz vertretenen volkreichsten Staaten nach einem zwischen Gold und Silber zu vereinbarenden Werthverhältnisse erreichen lassen wird, erkennen wir völlig an. Deutschland indeß, dessen Münzreform bereits in so erheblichem Grade vorgeschritten ist und dessen allgemeine monetäre Situation nicht zu so weit gehenden Systemänderungen einladet, sieht sich nicht in der Lage, auch seinerseits die Silberausprägung freizugeben. Die k. Regierung ist andererseits durchaus geneigt, die Bestrebungen derjenigen Mächte zu unterstützen, welche behufs einer Rehabilitation des Silbers auf Grund der Freigabe von dessen Ausprägung zusammentreten wollen. Zur Erreichung dieses Zieles und diese anderen Mächte gegen ein bedrohliches Zuströmen des deutschen Silbers zu ihren Münzstätten zu schützen, ist die kaiserliche Regierung geneigt, sich selbst Beschränkungen aufzuerlegen. Während eines bestimmten auf einige Jahre zu bemessenden Zeitraums würde sie überhaupt von Silberverkäufen absehen und demnächst für den Fall der Wiederaufnahme der Silberverkäufe jährlich nicht mehr als ein bestimmtes Quantum veräußern. Die Dauer dieser Zeiträume und die Menge des während der zweiten Periode zu verkaufenden Silbers würden durch besondere Verhandlungen festzustellen sein.

Ein solches Arrangement würde diejenigen Staaten, welche die Silberprägung freigegeben haben, dagegen schützen, daß ihren Münzstaaten über gewisse Grenzen hinaus deutliches Thalersilber durch Verkäufe der Regierung zugeführt wird. Privatpersonen oder die denselben gleichstehende Reichsbank könnten für ihre Rechnung den Münzstätten des Münzbundes deutsches Thalersilber nur in dem Falle zuführen, daß die Handelsbilanz sich für Deutschland ungünstig gestaltet, oder daß das durch Gründung des bimetallistischen Münzbundes wiederhergestellte Verhältniß von 1:15½ sich wesentlich zu Gunsten des Silbers ändern sollte. Diese letztere Annahme hat übrigens kaum eine Wahrscheinlichkeit für sich. In allen anderen Fällen müßte naturgemäß der Export des Thalersilbers dem Unternehmer Verlust bringen, und es liegt also in dieser Hinsicht für die Länder des Münzbundes kein Grund zu Befürchtungen hinsichtlich einer Ueberschwemmung durch deutsches Silber vor. Ueberdies könnten dergleichen Operationen noch durch ein Verbot der Annahme von Thalerstücken zur Umprägung bei den Münzstätten des Münzbundes erschwert werden, indem hiernach den Unternehmern vornweg die Kosten der Umschmelzung der Thaler in Barren zur Last fielen.

Im Falle eines Arrangements im oben gedachten Sinne bliebe es der autonomen Erwägung Deutschlands vorbehalten, ob es von der Befugniß zu Silberverkäufen innerhalb der festgesetzten Grenzen Gebrauch machen will oder nicht. Um jedoch diese Grenzen noch enger zu ziehen, würde Deutschland noch weitere Concessionen in der Richtung machen können, daß es in seiner eigenen Geldcirculation in geeigneter Weise Raum schaffte für einen dauernden umfangreichen Gebrauch von Silber. Zu diesem Zwecke würde Deutschland sich unter Umständen verpflichten können, die goldenen Fünfmark-Stücke in Höhe von 27½ Millionen Mark, sowie die Reichskassenscheine zu 5 Mark in Höhe von 71 Millionen Mark und die silbernen Zweimarkstücke in die Höhe von 101 Millionen Mark, bei deren Ausprägung das Pfund feinen Silbers in 100 Mark ausgebracht ist (was einem Werthverhältniß zum Golde von ungefähr 1:14 entspricht), unter Zugrundelegung eines höheren, dem Verhältniß von 1:15½ nahekommenden Werthverhältnisses umprägen zu lassen. Dies sind die Concessionen, zu denen die kaiserliche Regierung erbötig sein würde und deren Tragweite und Modalitäten ihre Vertreter näher zu erörtern bereit sind."

Die Judenhetze in Elisabethgrad.

Bekanntlich wird Ostern von den Russen als größtes Fest gefeiert. Es geht dann regelmäßig etwas bunt zu, namentlich an den unmittelbar auf das Fest folgenden Tagen. Dann wird gewöhnlich der letzte Heller durch die Kehle gejagt und schließlich alles versetzt, was nicht niet- und nagelfest ist. Der Bauer zieht den Rock vom Leibe, verkauft ihn, bezecht sich und taumelt in Hemdsärmeln heim oder, was noch häufiger ist, fällt so in den Rinnstein und bleibt da liegen, bis er seinen Schlaf ausgeschlafen. In Elisabethgrad macht das Volk natürlich von der Regel keine Ausnahme. Von den Bauern, die aus der Umgegend in die Stadt gekommen waren, hatten die meisten alles vertrunken, einige sogar die Stiefel. Händler, Schacherer, vorwiegend wie überall Juden, hatten die Betrunkenheit der Leute benutzt, um sie zu übervortheilen. Zu dem Aerger hierüber kommt noch der alte, sehr verbreitete Aberglaube, daß Christenkinder in der Osternacht von Juden geraubt werden. Im vorigen Jahre spielte ja noch der große Prozeß wegen der angeblichen Ermordung eines Christenmädchens; in diesem Jahre wurde abermals ausgesprengt, es seien Kinder verschwunden, und es bedurfte ganz energischer Widerlegungen, um die aufgeregten Gemüther des Volkes zu beschwichtigen. In Elisabethgrad begann nun in einer Schenke, die von Juden gehalten wird, ein Streit zwischen betrunkenen Gästen und dem Wirth; er endete damit, daß letzterer fürchterlich geprügelt und die ganze Bude demolirt wurde. Die Bauern plünderten die Casse, und da sie Geschmack an der Sache fanden, zogen sie, einmal erhitzt, auf die Straße unter dem Rufe: „Schlagt die Juden todt, die Blutsauger!" Die ersten Juden, die ihnen begegneten wurden zu Boden geschlagen. Der Tumult verbreitete sich bald über die ganze Stadt; betrunkene Bauern und Gesindel schlugen den Juden die Fenstern ein, stürmten die Kneipen der jüdischen Wirthe, rissen die Fensterläden an den Häusern ab, schlugen die Thüren ein und attaquirten schließlich die Häuser durch regelrechten Sturm. Die Juden wurden gehauen; viele sprangen zum Fenster hinaus. Dann wurde gestohlen oder gewaltsam geraubt, was tragbar und mitnehmenswerth war; das übrige wurde vernichtet. Das Militär in Elisabethgrad beeilte sich durchaus nicht, am 27. April dem Unfug zu steuern, und die Sache nahm bei Nachtzeit immer größere, immer bedenklichere Dimensionen an. Am 28. April erreichte der Krawall seinen Höhepunkt. Die Juden flohen sämmtlich aus der Stadt so weit ihre Beine sie tragen konnten. Mehrere wurden todt geschlagen—nicht bloß einer, wie offiziell gemeldet wird—viele schwer und andere leicht verletzt. Es war für sie noch ein Glück, daß die betrunkene Bande es mehr auf Raub als auf Mord abgesehen hatte, und angesichts der lockenden Beute aus Furcht, andere könnten ihnen im Raube zuvorkommen, meist die geängstigten Opfer entkommen ließen. Viele Juden verdanken auch die glückliche Flucht nur einer Verkleidung und dem Schutze des Dunkels der Nacht. Das Militär machte, als am Mittwoch Nachmittags um 4 Uhr die Unruhen anfingen, keinen ernstlichen Versuch, die Störenfriede auseinander zu treiben, und später, als die Plünderung und Zerstörung der Häuser begann, da—so entschuldigt man sich—war die Garnison zu schwach zum Einschreiten. Am 28. kamen aus der Umgegend auf die Kunde von dem Geschehenen große Trupps meist schon betrunkener Bauern nach Elisabethgrad hineingezogen und das Militär erwies sich zu schwach, um ihnen erfolgreich entgegen zu treten. In der Nacht auf den 29. trafen endlich die ersehnten Verstärkungen, drei Schwadronen Ulanen und ein Bataillon Infanterie, ein, und gegen Morgen gelang es allmählich, die Ruhe herzustellen. Die Elisabethgrader Juden flohen nach Odessa, woselbst die Administration ihnen Pässe ausstellte. Bei dem Nahen der Cavallerie stob die Menge auseinander; die Bauern flüchteten ins Freie; über 400 Personen wurden verhaftet, bei denen viel von dem gestohlenen Gut gefunden wurde.

Der Commandeur des Militärbezirks wird sich vor dem Generalgouverneur darüber zu verantworten haben, daß die Truppen so spät eingeschritten. Als nachher die Elisabethgrader Unruhen gedämpft und die Bauern verjagt waren, zogen diese in ihre Dörfer zurück, um dort den Unfug weiter zu treiben; die Juden, die nicht geflohen waren, wurden geprügelt, ihr Eigenthum verwüstet. In verschiedenen Dörfern kam es zu groben Ausschreitungen, so daß von der siebenten Cavaleriedivision mehrere Schwadronen in der Umgegend auf etwa 80 Werst vertheilt werden mußten. Nach dem Orte Snamenca wurden Kosaken aus Nowogeorgiewitsch gesandt, und zwar von Pawlisch aus mit einem Sonderzug; die Ruhe ist dort wieder hergestellt. Im Oertchen Golta bei Olwiopol, das nur durch den Fluß von letzterer Stadt getrennt ist, brach am 20. April der Tumult los. Die Juden wurden geprügelt, ihre Habe geplündert, die Häuser gestürmt, bis endlich die Einwohner von Olwiopol mit dem Polizeichef (Pristam) an der Spitze in das Dorf hinüber marschirten und dem Unfug ein Ende machten. Man band die Rädelsführer und übergab sie dem Gericht. Die Behörden dankten den entschlossenen Bürgern. Strenge Untersuchungen wurden eingeleitet.

— Nahezu 100,000 Schafe sind in dieser Saison in Tipton, Tulare Co., California, geschoren worden.

Wie ist das Monopol am wirksamsten zu bekämpfen?

Ueber den volksfeindlichen Charakter der Monopole sind unsere Leser jetzt jedenfalls im Klaren und auch darüber, daß der Kampf gegen dieselben nicht länger aufgeschoben werden darf. Die Frage ist nur, wie dieser am wirksamsten geführt werden kann?

Ueber die Macht der Monopolisten werden sich unsere Leser, wenn sie die diesem Gegenstande vorausgeschickten Artikel mit Aufmerksamkeit gelesen und reiflich durchdacht haben, keine Täuschung hingeben. Sie werden wissen, daß die Monopolisten über kolossale Geldmittel, Ländereien, die wichtigsten Verkehrswege und sonst die gesammte Presse verfügen, mit deren Hülfe sie auf die Gesetzgebung einwirken und das Volk korrumpiren können. Aber diese gewaltigen Mittel können nicht verhindern, daß sich eine unwiderstehliche Bewegung gegen die Monopole Bahn bricht, sobald das werkthätige Volk die volle Schädlichkeit der Monopole einmal erkannt hat.

Die Zahl der Monopolisten beträgt nur wenige Tausende, ihre natürlichen, wenn zur Zeit auch noch unbewußten Gegner, zählen aber nach Millionen. Es bedarf bei diesem Kampfe nichts weiter, als daß ein Theil dieser Millionen werkthätigen Menschen sein Interesse gegenüber den Monopolisten erkennen lernt—und das Monopol zählt dann eben so rasch zu den gewesenen Dingen, wie die Sklaverei in ihrer rohesten Form. Ob dieses ohne gewaltsamen Kampf geschehen wird, hängt ganz von dem Widerstand ab, welchen die Monopolisten den Anti-Monopolisten leisten werden. Zunächst wird dieser Kampf einen rein propagandistischen und später einen parlamentarischen Charakter tragen. Beginnen wir also damit, daß wir dem werkthätigen Volke zeigen, wie anarchisch das Monopol wirkt, indem es alle mittleren und kleineren Existenzen auf jedem Gebiete der Industrie (Landwirthschaft, Gewerbe, Handel und Verkehr) vernichtet, um schließlich Zustände wie in England herbeizuführen, wo es auch nur einige Tausend steinreiche, dagegen Millionen bettelarme Leute gibt, ohne Ansehen und Einfluß, nur dazu da, im Schweiße ihres Angesichts mit ihren Kindern eine jammervolle Existenz zu führen und die Reichen noch reicher zu machen. Haben wir das Volk so weit aufgeklärt, haben wir ihm bewiesen, daß die Anti-Monopol-Bewegung durchaus nicht revolutionär, sondern vielmehr streng konservativ ist, indem sie einer weiteren Verarmung der Massen vorbeugen und einen gesunden Mittelstand erhalten, also konserviren, will, so sorgen wir dafür, daß in die städtische und Gemeindeverwaltung, in die Legislatur wie in den Congreß nur entschiedene Gegner des Monopols kommen und daß endlich der nächste Präsident ein Anti-Monopolist ist.

Möglich, daß die Monopolisten sich dann auf die Contre-Gesellschaft, d. h. auf die kleinen Diebe, Einbrecher, Industrieritter und die professionellen Politiker zu stützen suchen und den ehrlichen Leuten offen den Krieg erklären werden—aber das kann den Sturz der Monopole nicht aufhalten, vielmehr nur beschleunigen. Selbstverständlich muß bei dem Kampfe gegen die Monopole namentlich auf die Landbevölkerung eingewirkt werden, weil dieser erstens daran gelegen ist, ihr Besitzthum zu erhalten und zweitens günstigere Verkehrs- und Frachtbedingungen zu bekommen.

Die Zukunft des Staates Kansas.

Unter den von der Natur so reichlich ausgestatteten Landstrichen des Westens nimmt der Staat Kansas einen hervorragenden Rang ein. Mag auch seine Entwickelung vorübergehend durch engherzige, ungeschickte Gesetzgebung etwas gehemmt werden, so wird doch die gesunde Vernunft eines arbeitsamen, heiteren Volkes, das nach den Mühen der Arbeitstage eine anständige Erholung nebst einem mäßigen Labetrunk nöthig hat, den Sieg davontragen und der reiche Felderſegen wird auch eine stets sich steigernde industrielle Thätigkeit in den Städten zur Folge haben.

Der Fremde, der heute zum erstenmal eine Reise durch Kansas unternimmt, erblickt mit Verwunderung das prächtige landschaftliche Bild, welches sich vor ihm entwickelt, während er auf den eisernen Schienensträngen mit Windeseile dahinbraust.

Kaum hat er das Missouri-Thal verlassen, so öffnen sich schattige Wälder und bald tritt er in das große offene Meer der Prairien, das nur von dem Himmelsgewölbe begrenzt wird. Ueberall auf der ruhigen Fläche erblickt er, weißen Segeln gleichende friedliche kleine Heimstätten, die sich wie Handelsbarken unter der Führung tüchtiger Schiffer auf diesen Ocean hinausgewagt haben.

Was noch vor wenigen Jahren im Osten für eine unabsehbare Wüste galt, ist unter der Hand des fleißigen Ansiedlers zur „Fruchtkammer zweier Continente," zum „Goldenen Gürtel" geworden. Wohl kamen zwei Jahre mit spärlichen Ernten, aber durchaus keine Mißernten; ja noch ein Jahr starker Dürre brachte die beinahe vergessenen Worte „Wüste" und „Zu weit im Westen" wieder in Erinnerung. Man hatte eben übersehen, daß die Ursache der außergewöhnlichen Dürre und anderer klimatischer und meteorologischen Erscheinungen, von welchen Kansas heimgesucht wurde, keine lokalen, sondern allgemein kosmische waren, die sich eben so sehr in anderen Theilen des amerikanischen und des europäischen Continents fühlbar machten.

Während in mehreren östlichen Staaten Quellen und Bäche vertrockneten, mangelte es in Kansas auch an Wasser; während im Osten die Zahl der Sterbefälle durch Sonnenstiche in schrecklicher Weise anschwoll, blieb Kansas indeß davon verschont. Erdbeben auf Chios und in der Umgegend von Agram, mit fürchterlichen Verlusten von Menschenleben im Gefolge, Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen in verschiedenen Ländern Europas und Amerikas, gaben Zeugniß von allgemeinen kosmischen Störungen, die wohl mit Recht auf planetarische und Sonnenverhältnisse zurückgeführt werden, deren Bestehen sich aber ihrem Ende nähert und die sich in Kansas durch nichts Schlimmeres als die Dürre fühlbar machten.

Von dieser periodischen Störung abgesehen, ist für Kansas eine stetige Verbesserung des Klimas festgestellt, die mit der Ausbreitung der Kultur Hand in Hand geht. Als der äußerste östliche Streifen des Staates besiedelt wurde, zeigten sich dieselben plötzlichen Wechsel, welche jetzt dürre Oeden der entfernten Zone im Innern des Continents charakterisiren; aber die günstige Aenderung des Klimas hat mit dem Marsche der Kultur nach dem Westen gleichen Schritt gehalten. Wo vordem Regen und Thau seltene, ungewohnte Erscheinungen waren, haben sich diese befruchtenden Niederschläge mit der Urbarmachung des Bodens und mit der Anpflanzung von Bäumen eingestellt; die Steppe hat sich in reiche Ackerfelder verwandelt. Dieser Prozeß kann wohl zeitweise durch außerordentliche Ereignisse unterbrochen, er kann aber in seinem sicheren Gange kaum aufgehalten werden.

Die glänzende Zukunft des Staates darf nicht bezweifelt werden. Der plötzlich eingetretene und fortwährend vermehrende Absatz von Allem, was der Farmer ziehen kann, nach den Minendistricten von Colorado und NeuMexico haben den centralen und westlichen Theil von Kansas in mehr als einem Sinne zur Eingangspforte des Mineralreichthums des Continentes gemacht und mit der weiteren Entwickelung des Minenbetriebes in diesen Landestheilen und in Arizona wird Kansas als Agriculturstaat die höchste Stufe erklimmen. Seine Hülfsquellen beschränken sich nicht auf die Produkte, welche der Boden direkt hervorbringt; auch Rinder und Schaafe, Fleisch und Wollschur vermehren das Vermögen der Einwohner und nur das Auge des Sehers kann das Bild erschauen, welches die Zukunft in ihrem Dunkel birgt.

Inländische Nachrichten.

— In Buffalo, N. Y., ist die Lehrerin einer Sonntagsschule in Trubel gerathen, weil sie ihren Schülern anstatt der üblichen Belobungskarten Circus-Tickets schenkte.

— Der berühmte Zwerg „Commodore Nutt", welcher lange Zeit von Barnum herumgeführt wurde, ist am letzten Mittwoch in New York im Alter von 37 Jahren einer Nierenkrankheit erlegen.

— In Cazenovia, N. Y., bediente sich die junge Anna Case des Glycerins, um einen durch die Masern im Gesicht zurückgebliebenen Hautausschlag zu heilen. Sie wurde in Folge der Benutzung des Glycerins wahnsinnig.

Die Bundesregierung trifft jetzt Anstalten, um den noch etwa 2000 Häupter zählenden Stamm der Cherokee-Indianer aus Nord Carolina nach dem Indianerterritorium zu schaffen. Es werden 75 zuerst Chirokesen dorthin abgesandt werden.

— Die Heuschrecken in der Umgegend von Truckee in Nevada County in Californieu werden nicht vielen Schaden anrichten, da sie in großen Mengen durch Spinnen vertilgen und zweitens einer giftigen gelbblühenden Pflanze zum Opfer fallen.

— Die auf Veranlassung der anglicanischen Hochkirche revidirte Uebersetzung des neuen Testamentes hat in London und New York einen riesigen Absatz gefunden. Die Chicagoer „Times" und „Tribune" druckten letzten Sonntag den ganzen Text ab.

— In letzter Woche erschienen in der Gegend von Salem, im County Marion im südwestlichen Illinois nach Millionen zählende Schaaren Heuschrecken. Die Farmer mußten deshalb stellenweise ihre Feldarbeiten einstellen. Die Obstbäume waren mit den kleinen Zerstörern völlig überladen. So etwas hat man in Süd-Illinois noch nicht erlebt.

— Ein junger Mann Namens Hermann Staubsandt kam vor einigen Tagen von einer längeren Reise in seine elterliche Wohnung, No. 316 Monroestraße, New York, zurück. Als er seine Mutter sah, war die freudige Aufregung so groß, daß er todt zu Boden stürzte. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

— Ein aufrichtiger schwarzer Aemterjäger. Mr. Sheridan, der neulich als Recorder of Deeds in Washington seinen Platz dem bekannten Fred. Douglaß räumen mußte, beschwert sich darüber in folgender Weise: „Der Platz gefiel mir wohl, obgleich ich überarbeitet war, und sagte das dem Präsidenten. Meine Amtsstunden waren von zwölf und ein halb bis ein Viertel vor Eins jeden zweiten Mittwoch."

— Eine der jüngsten Kirchen in den Ver. Staaten hat jedenfalls den ältesten Kirchthurm. Es ist dies die bischöfliche Kirche in Tecumse im Territorium Washington. Die Kirche ist aus Baumstämmen errichtet und den Thurm bildet eine mächtige Fichte, auf welcher eine Glocke und darüber ein Kreuz angebracht ist. Die Jahresringe geben das Alter dieses „Thurmes" auf mehr als 360 Jahre an.

— Wunderbare Zustände müssen in der Ortschaft Truckee in Californien bestehen, wie wir aus folgender Notiz eines californischen Blattes ersehen: „Charles Griffin von Truckee steht unter der Anklage, sein Kind gleich nach der Geburt ertränkt zu haben. Er gestand die That bei dem Verhör ohne Weiteres ein und sagte, er habe nicht gewußt, daß es Unrecht sei, da die Nachbarn oft dasselbe gethan hätten."

— Die Polizei in Cincinnati hat betreffs des Sonntagsgesetzes neuestens folgende Weisung erhalten: Sie werden Ihre Pflichten wie gewöhnlich verrichten; auf die Schenkstuben haben Sie nicht zu achten. Es ist Ihnen nicht erlaubt, dieselben zu betreten. Lassen Sie die Leute, welche das Sountagsgesetz ausgeführt haben wollen, dies selbst übernehmen.

— Zu Alexandria in Virginien, der Nachbarstadt von Washington, wird das Sonntagsgesetz mit eiserner Strenge durchgeführt. Der Mayor ging am letzten Sonntag sogar so weit, daß er das Fahren von Wagen durch die Straßen nicht gestattete, Schuhwichsern und Zeitungsverkäufern das Handwerk legte und selbst den Verkauf von Eisenbahnbillets untersagte.

— Nordwirthschaft in Arizona. „Curly Bill", der berüchtigte texanische Viehhirt, welcher kürzlich den Marschall White in Tombstone, Arizona, ermordete, mit seiner Bande in eine Kirche in Charleston drang, den Pastor vor der Gemeinde zum Tanzen zwang und verschiedene Bluthaten und Räubereien verübte, wurde in Galesville von Jim Wallace, einem Mitgliede seiner Bande, erschossen. Wallace, welcher in Selbstvertheidigung den Schuß abgefeuert hatte, wurde freigelassen.

— Talmage und die Monopole. Der bekannte Sensationsprediger, Dr. Talmage, hat jüngst von der Kanzel herab gegen die Monopole gedonnert: Er sagte: Sie legen ihre Hand auf jeden Bushel Weizen, jeden Sack Mais, jede Tonne Kohlen, und es gibt in den Ver. Staaten keinen Mann, keine Frau, kein Kind, die nicht den Druck des Monpol-Despotismus fühlen. Ich freue mich, daß in 24 Staaten bereits Anti-Monopolisten-Vereine gegründet wurden. Ich hoffe, daß die Monopolfrage eine Hauptrolle in der nächsten Präsidentschaftscampagne spielen wird."

— Die kleine Tochter eines Farmers zu Elysian, in Le Sueur Co., Minnesota wurde auf folgende schreckliche Art einem Schwein zum Opfer. Sie ging in einen Schweinestall, um eine Anzahl kleiner Ferkel zu sehen und steckte ihre Hand spielend durch das Gitter des Verschlages, hinter welchem sich die Sau mit den Ferkeln befand. Die Sau packte die Hand des Kindes, biß den Arm über dem Ellbogen ab und fraß ihn auf. Die arme Kleine starb nach wenigen Minuten.

— Wieder eine Dienstmagd als Giftmischerin. Lucy May Phillips machte dieser Tage den Versuch, Frau Harden, Gattin des Herrn J. M. Harden in Powhatten, Baltimore County, Md., in deren Diensten sie stand, zu vergiften, indem sie Stonebrakers Rattengift mit kaltem Kaffe mischte. Glücklicherweise trank die Frau nur wenig von der Mischung, erkrankte daher nur zeitweilig und wurde durch schnell herbeigeholte ärztliche Hülfe wieder hergestellt. Das Mädchen gestand nach der Verhaftung ein, daß es den Versuch, die Herrin zu vergiften, nur gemacht habe, weil es dieselbe nicht leiden konnte.

— Oberpostmeister James versichert, daß alle beim Sternpostdienst-Schwindel Betheiligten, vom Angesehensten bis zum Geringsten herab zur Untersuchung und Strafe gezogen werden sollen, und zwar alle zugleich, damit keiner dem anderen als falscher Zeuge beispringen könne. Das ist ein tapferer Vorsatz. Wenn ihm Niemand dabei als Hemmschuh dazwischen kommt, so wird es Skandal in Hülle und Fülle geben.

— Eine neue Verordnung bezüglich der Postkarten, welche vom Generalpostmeister erlassen worden ist, scheint von vielen Leuten mißverstanden zu werden. Vom 1. Juni an ist es verboten, auf die Vorder- oder Adressenseite der Postkarten etwas Anderes zu drucken oder zu schreiben, als die Adresse. Es ist aber ein Irrthum zu glauben, daß Postkarten überhaupt nicht bedruckt oder beschrieben werden dürfen. Die Rückseite der Postkarte kann nach Belieben beschrieben oder bedruckt werden. Man beabsichtigt nur dem Schreiben von Notizen u. s. w. auf der Adressenseite ein Ende zu machen, um den Postbeamten die Entzifferung der Adressen zu erleichtern.

— Der Contrakt für die Lieferung von Postkarten für die Postämter der Ver. Staaten während der nächsten vier Jahre (vom 1. Juli ab) ist vom Genral-Postmeister der New Yorker Firma Woolwork u. Praham, als den Mindestforbernden, zugesprochen worden. Die Zahl der während der Zeit vom 1. Juli 1873 bis 30. Juni 1877 gelieferten Postkarten belief sich auf 550,619,500 Stück und die Zahl wird von diesem Zeitpunkte bis zum 30. Juni 1881 ungefähr die Höhe von 990,000,000 Stück erreichen. Man berechnet, daß die Zahl der unter dem jetzt abgeschlossenen Contrakt, welcher am 30. Juni 1885 abläuft, zu liefernden Postkarten die Höhe von 2,600,000,000 erreichen werde.

— Für den Staat Missouri wurde vorige Woche in St. Louis auf Veranlassung und unter der Oberleitung des Generalvicars der Erzdiöcese St. Louis, des hochw. Herrn H. Mühlsiepen eine katholische Einwanderungs-Gesellschaft gegründet. Daß unser Heimathsstaat, schreibt die „Amerika", den Einwanderern große Vortheile bietet, kann nicht in Abrede gestellt werden. Ebenso, daß ganze Striche Landes in unmittelbarer Nähe katholischer Schulen und Kirchen zu haben sind. Nun trägt es sich aber nicht selten zu, daß aus Europa herübergekommene Katholiken sich in völliger Unkenntniß beider Thatsachen befinden. Da schien es denn Vielen angezeigt, in ächter Nächstenliebe vermittelnd einzutreten. Es wird in kürzester Frist ein Circular ausgesandt werden, in welchem die leitenden Gesichtspunkte ausführlicher dargelegt sind.

— Der Farmer John Carmichael zu Middleburg, in Virginien bedachte nicht, daß ein Bundesgesetz bei schwerer Strafe verbietet, auf Postkarten gemeine und beleidigende Bemerkungen zu schreiben. Auf eine an den nordcarolinischen Bundes-Senator Vance gerichtete Postkarte schrieb Carmichael betreffs des virginischen Bundessenators: „Bitte schicken Sie mir Ihre Rede über den verdammten Hund Mahone." Auf das Dazuthun eines Postagenten ist Carmichael, weil er eine Postkarte zu Schimpfereien mißbrauchte, nunmehr dem Bundes-Commissär Fowler in Alexandria vorgeführt worden, der ihn nach einer ziemlich spaßhaften Verhandlung zur für sein Erscheinen vor dem Bundesgericht am 5. Juli unter Bürgschaft stellte.

— Eine Grand Jury in Philadelphia hat soeben an's Licht gebracht, daß in dem dortigen Blockley Findelhause noch nie ein Kind leben geblieben ist. Die Untersuchung ergab, daß die Gebäude an einem träg fließenden Bache stehen, in welchen die städtischen Abzugskanäle münden; der Aufenthalt der Kinder ist in einem Raume, der von der Wäscherei aus gelüftet wird; die Wärterinnen sind aus der Hefe der Armenhäuser entnommen; die Aerzte sind junge Anfänger, die eben erst ihre Diplome erhalten haben; und die Nahrung ist saure Milch.

— Zu den Gefahren eines Aufenthaltes in der neuen Minenstadt Durango an der mexicanischen Grenze gehört ein unter dem Namen Alakran bekannter Scorpion, dessen Stich absolut tödtlich ist. Die Opfer dieses entsetzlichen Scorpions verfallen in so heftige Krämpfe, daß ein von dem Alakran Gestochener kaum von vier kräftigen Männern gehalten werden kann. Glücklicherweise dauert der Todeskampf nicht lange, nach drei Stunden ist Alles vorüber. Den Opfern läuft ein gelbgrüner Schleim aus dem Munde. Ueber 30 Personen wurden im letzten Jahre von jenen Scorpionen getödtet. Man hat eine Prämie auf die Ausrottung der Bestien gesetzt, doch ist, obschon viele derselben erlegt wurden, die Plage nicht geringer geworden.

— Der „Anz. d. W." nimmt die Eichhornvertilger eifrig in Schutz, indem er Folgendes geltend macht: Derjenigen Farmer, die noch nicht auf der Eichhörnchenjagdt gewesen sind, dürften nicht viele sein. Uebrigens sind die Eichhörnchen, wo sie zahlreich sind, sehr eifrige Kunden in den Welschkornfeldern und können, namentlich in Jahren, da die Nußmast mißrathen, einen guten Theil von des Farmers Ernte aufzehren. Auch sind sie große Eierliebhaber und nehmen mehr Nester aus, als irgend ein anderes Thier. In Parks, wo sie zahlreich gebuldet werden, nistet kein Vogel." In Deutschland übrigens, wo man von solchen Dingen auch etwas versteht, werden die Eichhörnchen nicht ausgerottet. Und auch hervorragende englisch-amerikanische Zeitungen, z. B. „Commercial" in Cincinnati, beklagen es, daß dieses niedliche Thierchen in manchen Theilen der Ver. Staaten bereits ausgerottet ist und in anderen ausgerottet wird.

— Ueber das neue transatlantische Kabel, dessen diesseitiges Ende dieser Tage vom Dampfer „Faraday" in der Dover-Bay bei Canso, Nova Scotia, gelegt wurde, wird geschrieben: Die Gebrüder Siemens, die alle existirenden See-Kabel hergestellt haben, behaupten, daß dieses das gediegenste aller Kabel, sowohl in seiner Stärke, als in seiner Leitungskraft, sei. Man hofft, daß die am Bord befindlichen 1000 Meilen Kabel in dieser Woche werden erfolgreich gelegt werden können. Das Ende wird dann mit einer Boje versehen werden und der Dampfer „Faraday" demnächst nach London fahren, um das Ostende an Bord zu nehmen und dasselbe zu legen. Die amerikanische „Cable Construction Company" wurde von ihrem Präsidenten, Herrn Doren, repräsentirt, der mit dem Aussehen des Kabels zufrieden zu sein scheint.

— Der „California Pilote" schreibt: Unsere Pestbeule ist wieder im Anschwellen. 3600 Kulis landeten innerhalb der letzten zwei Monate und die Pockenkrankheit ist wieder in der Zunahme begriffen. Die Leichen von aussätzigen Chinesen liegen frei in den Straßen umher und unsere Tagesblätter lügen bei jeder neuangekommenen Ladung Kulis, diese seien bestimmt an der canadischen Pacific-Bahn zu arbeiten. Opiumhöhlen werden täglich aufgehoben, um alsbald wieder an anderem Platze weiter zu wirthschaften; mit Lotterien ist dasselbe der Fall; kurz, alle asiatischen Laster stehen wieder in vollster Blüthe. Folgen davon sind die hauptsächlich durch Nahrungssorgen verursachten zahlreichen Selbstmorde von weißen Leuten. Verbrechen, Noth, Armuth auf der einen Seite und grenzenlose Schwelgerei auf der anderen, das sind die Segnungen, welche unsere Pestbeule uns bringt.

Vermischte Nachrichten.

Schwedens Staatsschuld betrug am 1. Dezember 1880 im Ganzen 230,356,239 Kr., wovon 221,356,239 Kr. zu der im Auslande abgeschlossenen Anleihe gehören und 9 Mill. inländische Schulden sind.

Unter den russischen Truppen jenseits des kaspischen Meeres ist der Typhus ausgebrochen. Die Epidemie wüthet hauptsächlich unter den bei Geok Tepe lagernden Truppen. Die Zahl der Kranken wird mit 15 pCt. der Gesammtzahl angegeben. Beim Eintritt der bevorstehenden Hitze ist noch eine Steigerung der Krankheit zu erwarten.

Eine durchgreifende Aenderung der Uniformirung der russischen Arme soll bevorstehen und zwar soll diese Aenderung in „nationalem Sinne" erfolgen. Namentlich wird die Pickelhaube in Wegfall kommen und statt ihrer die Astrachanische Mütze eingeführt werden. Die Uniform der russischen Gardeschützen soll für die Armee typisch werden, hohe Stiefel mit weiten aufgeschlagenen russischen Hosen.

Das dänische Folkething ist wegen des Finanzgesetzes abermals aufgelöst worden. Gegen Ende April hatte das Landesthing, die Kammer, den Finanzgesetz-Entwurf dem Folkething wieder zugesandt, nachdem es denselben den Forderungen der Regierung gemäß abgeändert und die Theuerungs-Zulage für die Staatsbeamten, die Forderungen für die Universität und für das Heer, welche das Folkething abgelehnt hatte, wiederhergestellt hatte. Das Folkething bestand auf seinen Beschlüssen, worauf das Ministerium zur Auflösung desselben statt.

Der belgische Justizminister hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Berechtigung von Ausländern zur Naturalisation in Belgien bedeutend ausdehnt. Bis jetzt konnte die „Große Naturalisation", welches alle Rechte eines belgischen Staatsbürgers gibt, uur für um Belgien erworbene ganz außergewöhnliche Dienste verliehen werden. Nach dem Gesetzentwurf soll sie auch Ausländern, welche 25 Jahre alt und verheirathet oder Wittwer mit Kind sind, nach zehnjährigem Aufenthalt und ebenso Ausländern, die nicht verheirathet oder kinderlose Wittwer und 50 Jahre alt sind, nach 15jährigem Aufenthalte in Belgien zustehen.

In Paris ist Henriette Pustowojtow, bekannt als „weiblicher Adjutant" Langiewicz', gestorben. Henriette Pustowojtow, eine junge Dame aus gutem Hause, schloß sich bei dem letzten polnischen Aufstande dem Diktator Langiewicz an und machte in Männerkleidern zu Pferde an der Seite Langiewicz' die allerdings nur kurze Zeit dauernde Insurektion mit, wobei sie Adjutantendienste leistete. Nach der Niederwerfung des Aufstandes verschwand sie vom Schauplatze und man hat seither nichts von ihr gehört. Erst die Nachricht von ihrem Ableben frischt die Erinnerung an diese eigenthümliche Persönlichkeit wieder auf.

Unfern dem neuen Molo in Livorno ist dieser Tage ein bisher in den italienischen Gewässern unbekannt gewesenes Ungethüm von der Klasse der Walfische gefangen worden. Das Thier schwamm an der Oberfläche und es gelang erst nach vieler Mühe, seiner habhaft zu werden. Das Monstrum ist etwa 6½ Fuß lang, ohne Schwanz und sein Leib wird vom Kopfe, der sehr dick ist und einem Löwenkopfe ähnelt, nach hinten zu immer dünner. Die Augen sind groß, die Zähne klein, die Nase löwenartig und hart wie Stein. Einige haben in dem Ungethüme, welches wenig Fleisch an sich hat und fast ganz aus Bein und Haut besteht, den „pesce luna" (Mondfisch) erkennen wollen. Andere nennen ihn „pesce leone" oder auch „pesce mola". Das Thier wiegt 440 Pfund.

In nächster Zeit werden in Rußland Veränderungen bezüglich der Art und Weise der Vollstreckung von Todesurtheilen erfolgen und zwar sollen folgende Bestimmungen in Kraft treten: 1) Todesurtheile, wie auch Urtheile, welche den bürgerlichen Tod nach sich ziehen, werden innerhalb der Gefängnißmauer vollzogen und zwar in Gegenwart des Procureurs, des Gerichtssecretärs, eines Arztes und des Polizeichefs oder Landrichters, welche das Protocoll über Vollziehung der Execution zu unterschreiben haben. 2) Im Fall es nicht möglich ist, die Execution innerhalb der Gefängnißmauern zu vollziehen, so wird die Hinrichtung an einem anderen Ort, aber ebenfalls nicht öffentlich vollstreckt. 3) Dem Minister des Innern und dem Justizminister ist es überlassen, die Gefängnisse zu bestimmen, innerhalb welcher eine Execution zu vollstrecken nicht möglich ist.

— Der Redakteur eines bonapartistischen Blattes in Toulouse ist, wie der „Voss. Ztg." erzählt wird, ein kleines Unglück widerfahren, über welches die ganze Provence acht Tage lang sich halb todt lachte. Dieser Redakteur, ein ehemaliger Unteroffizier, schimpfte in einem Kaffeehause zu Toulouse über die Kriegsverwaltung und machte mit seinen militärischen Kenntnissen Staat, die sich aber auf gewandte Benutzung des Kasernenjargons beschränkten. Ein Herr, der unweit von ihm saß, hörte eine Weile zu, dann sagte er: „Wenn Sie erst wüßten, was ich weiß!" Der Redakteur, neugierig gemacht, drang in ihn, sein Geheimniß preiszugeben, was er aber erst that, nachdem ihm Diskretion versprochen worden war. „Erfahren Sie denn," sagte er hierauf feierlich, „daß die zwei Batterien, die von hier nach Afrika geschickt wurden, bei ihrer Einschiffung in Marseilla plötzlich die Wahrnehmung machten, daß sie die Trajectories sämmtlicher Geschütze hier vergessen hatten!" „Unmöglich! Unerhört! Die Trajectories hier vergessen! Nein, das darf nicht verschwiegen werden. Das verbietet der Patriotismus. Ich muß das veröffentlichen, trotzdem ich Diskretion versprochen." Und er eilte glühend vor Entrüstung davon und am nächsten Morgen las Toulouse im Blatte dieses Patrioten mit Plakatschrift gesetzt folgende Notiz: „Einfache Anfrage an den Herrn Kriegsminister General Farre. Ist es wahr, daß die zwei Batterien, die von hier nach Afrika geschickt wurden, bei der Einschiffung in Marseille die Entdeckung machten, daß sie ihre Trajectories hier vergessen hatten? Um Antwort wird gebeten." Der treffliche Mann hatte die „Trajectorie" oder Flugbahn, das heißt die Linie, welche die ausgeschossene Kugel beschreibt, für ein Ausrüstungsstück gehalten!

Neuere Nachrichten.

Ausland.

Berlin, 30. Mai. Bismarck hat, da er erkannt hat, daß seine Gelüste zur Einverleibung Hamburgs in den Zollverein in dem Hamburger Senat und der Bürgerschaft sowie im Reichstage auf Widerstand stoßen, in aller Stille einen Vertrag geschlossen, welcher Hamburg im Besitz seiner Freihafenstellung beläßt. Die einzige Aenderung besteht nur in der Einschränkung des Freihafen-Gebiets auf einen Bezirk, der immerhin noch groß genug ist, um allen Anforderungen des Welthandels zu entsprechen. Thatsächlich bleibt Alles wie es war, mit der einzigen Ausnahme, daß die Werften, Speicher und Factoreien, für welche Zollbefreiung in Anspruch genommen wird, in den verkleinerten Freihafen-Bezirk verlegt werden müssen.

London, 30. Mai. Eine Depesche aus Durban meldet, daß die Anhänger der britischen Regierung in Transvaal sich sehr beunruhigt fühlen. Seit der Wiederherstellung des Friedens seien viele Gewaltthaten von den Boeren verübt worden; diese sollen zehn Eingeborene ermordet haben, weil sie der Königin ergeben waren und für die Briten gewirkt hatten. Die Swasies, Sulus und übrigen Eingeborenen seien zum Kampfe gegen die Boeren entschlossen, falls diese in dem unbeschränkten Besitz des Landes verbleiben.

London, 31. Mai. Die „Times" sagt heute Morgen in ihrem Leitartikel: „Man nimmt an, daß die Verwaltung Irlands dem Cabinet die Nothwendigkeit der Unterdrückung der Landliga dringend vorgestellt hat. Wenn der Liga gestattet wird, ihr Werk fortzusetzen, so ist ein feindlicher Zusammenstoß der Massen der irischen Bevölkerung mit der britischen Krone unvermeidlich.

Berlin, 31. Mai. Der Reichstag ist dem Vorschlage der Regierung, den Mehlzoll für je 100 Kilogramm auf 3 Mark zu erhöhen, beigetreten.

Tunis, 31. Mai. Der Berichterstatter des Pariser „Telegraphe", Seguin, ist am Samstag in Bijao von Arabern ermordet worden. Er wurde mit Steinen niedergeschlagen und erhielt acht Stichwunden. Die Mörder wurden verhaftet und werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Athen, 31. Mai. Der Präsident der griechischen National-Bank Rinie unterhandelt in Lesseps' Namen mit der Regierungs über den Bau eines Canals durch die Landenge von Korinth, durch welchen der Golf von Korinth, mit dem ägäischen Meere verbunden werden soll. Man glaubt, daß es darüber binnen Kurzem zum Abschluß eines Vertrages kommen wird.

Clonnel, 31. Mai. Heute kam es bei dem Zwangsverkauf von Pachtrechten an 21 Farmen zu einem Aufruhr. Die meisten dieser Farmen wurden dem Hilfs-Comite zugeschlagen. Der Pöbel bewarf das Militär und die Polizei mit Steinen. Die Polizei machte einen Angriff auf die Volksmenge, während die Husaren dreimal mit der flachen Klinge einschritten. Ein Soldat, ein Polizist und einige Civilisten wurden verwundet.

Tunis, 1. Juni. Das französische Kanonenboot „Leopard" hat einen maltesischen Schooner an der hiesigen Küste angehalten; die Schiffspapiere wurden untersucht und an Bord des Schooners eine Wache zurückgelassen, die ihn nach Monastir begleitet hat.

Marseille, 1. Juni. Die Haupt-Theilnehmer an der hier stattgehabten Kundgebung gegen die Hinrichtung der zu Tode verurtheilten Nihilistin Hessy Helfmann sind zu Gefängnißstrafe und Geldbuße verurtheilt worden.

Berlin, 1. Juni. Dem Professor Dwight Whitney am Yale College [in New Haven, Conn.], ist für seine Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft der Civil-Verdienst-Orden (pour le merite) verliehen worden.

Dublin, 1. Juni. In Loughrea in der Grafschaft Galway ist ein Gutsverwalter erschossen worden, weil er sich geweigert hat, einen nach Griffith's Schätzung berechneten Pachtbetrag anzunehmen.

In Clonnel, wo gestern (wie gemeldet) Unruhen stattfanden, zog die Bevölkerung die ganze Nacht hindurch durch die Straßen. Etwa 30 Civilisten sind durch Bajonetstiche und Säbelhiebe verwundet worden. Ein Polizist ist in dem im Kampfe mit den Aufrührern erhaltenen Wunden erlegen und drei verwundete Soldaten sind dem Tode nahe.

Dublin, 1. Juni. Bei einem Aufruhr in der Grafschaft Clare sind drei Polizisten um das Leben gekommen.

Dublin, 2. Juni. In Bodyke in der Grafschaft Clare hat heute ein Aufruhr stattgefunden. Achtzig Polizisten waren einem Gerichtsbeamten als Geleit bei Besitzausweisungen zugetheilt worden. Als die Polizisten sich einem Haufe, in welchem eine Besitzausweisung vorgenommen werden sollte, näherten, wurden sie hinter den Zäunen hervor beschossen. Sie rückten, in eine Plänklerkette aufgelöst, vor und erwiderten das Feuer. Das Haus war von Bewaffneten besetzt. Die Polizei schlug die Vorderthür ein, trieb die Insassen nach hartem Kampfe auseinander und nahm von dem Hause Besitz. Dabei wurden 30 Gefangene gemacht. Als die Polizisten sich mit diesen zurückzogen, wurden sie von Neuem angegriffen und einige Mann wurden verwundet. Ein Farmer wurde getödtet und mehrere Civilisten wurden schwer verwundet.

Einer anderen Nachricht zufolge hat die Polizei nur 16 Aufrührer verhaftet. Die Büchsen, mit denen sie bewaffnet waren, wurden ihnen abgenommen, dann wurden sie in Freiheit gesetzt. Ein Sohn des Lord Dunsandle wurde durch einen Schuß verwundet.

Eine aus Ingenieuren, Artillerie, Infanterie und Cavallerie gebildete fliegende Colonne ist von Dublin nach Neu-Pallas abgegangen, um bei der Durchführung von Besitzausweisungen Hülfe zu leisten. Die Ingenieure werden die von der Bevölkerung abgebrochenen Brücken wieder herstellen. Das von den Anhängern der Landliga besetzte Schloß in Neu-Pallas soll von den Truppen genommen werden.

Berlin, 2. Juni. Wie aus der Festung Graudenz gemeldet wird, wurden heute bei der dort abgehaltenen Artillerie-Schießübung von den Sprengstücken einer Bombe drei Hauptleute und zwei Artilleristen getödtet und drei andere Personen verwundet.

Neapel, 2. Juni. Leichten Erdstößen, die am Vesuv verspürt wurden, ist ein starker vulkanischer Ausbruch gefolgt und die Lava fließt in breiten Strömen auf der Nordseite des Berges hinunter.

Kiew, 2. Juni. Der Rädelsführer bei der hiesigen Judenverfolgung ist zu 3½jähriger Zwangsarbeit und zum Verlust der bürgerlichen Rechte verurtheilt worden, während seinen thätigsten Mitschuldigen eine 18monatliche Gefängnißstrafe zuerkannt worden ist und 12 nur in geringerem Maße Betheiligte mit gelinderen Strafen davon gekommen sind.

Wien, 2. Juni. Eine Depesche aus Athen meldet, die Unterzeichnung des griechisch-türkischen Vertrages. Die Türken haben bereits mit der Entwaffnung des Forts Punta begonnen.

Inland.

St. Louis, Mo. 29. Mai. Gestern Abend sind hier die „Collier White Lead und Oil Works" zum Theil abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf $120,000—150,000.

Diese Fabrik stellte mindestens die Hälfte des im Lande verbrauchten Ricinusöls her und war die bedeutendste dieser Art in Amerika. Uebrigens besitzt die Fabrik in ihren Niederlagen in New York, Boston, Philadelphia und anderen Orten bedeutende Vorräthe von ihren Erzeugnissen. Anläßlich des Feuers sind zwei Menschen um das Leben gekommen, nämlich Michael Ansberger, der von einem scheu gewordenen Gespann Spritzenpferde überrant wurde und einen Schädelbruch erlitt, und Louis Cohen von der „Westlichen Post", der auf dem Wege zum Brandplatze von einem Schlaganfall ereilt wurde.

Hunnewell, Kan., 29. Mai. Die Grenzbewohner befürchten Indianer-Unruhen. Die nördlichen Cheyennes haben dem Agenten Müller mitgetheilt, daß sie auf dem ihnen angewiesenen Landstrich nicht leben könnten und in ihre alte Heimath zurückzukehren wünschten; wenn ihnen binnen zwanzig Tagen nicht ein friedlicher Abzug bewilligt werde, würden sie Gewalt brauchen.

Chattanooga, Tenn., 30. Mai. In dem 20 Meilen von hier in Alabama belegenen Orte Bridgeport badete gestern ein „Tramp", Namens Mahan, in Gesellschaft mehrerer junger Leute. Diese bewarfen ihn mit Schlamm und Mahan wurde darüber so wüthend, daß er aus dem Wasser sprang, sein Messer holte und Wm. Copeland durch einen Stich in den Hals tödtete. Der Mörder wurde verhaftet, gebunden und in das Gefängniß gebracht. Dort erschien plötzlich Copeland's Vetter, Sam. Reese, und erschoß Mahan, dann entfloh er. Copeland und Reese sind mit den wohlhabendsten Familien in der Umgegend verwandt.

Duluth, Minn., 31. Mai. Es ist jetzt alle Aussicht dafür vorhanden, daß in nicht langer Zeit eine neue Eisenbahn zwischen Duluth und Chicago in Betrieb sein wird. Die Vermessung der Bahnstrecke in einer geraden Linie von der Südseite der St. Louis Bai nach Chicago wird unter der Leitung von A. B. Schofield, der mit einer Anzahl Ingenieure gestern Abend hier eintraf, sofort beginnen.

New York, 31. Mai. Während des Monats Mai sind in New York 21,000 Einwanderer mehr gelandet, als in dem gleichen Monat des vorigen Jahres und ihre Zahl ist größer, als während irgend eines gleichen Zeitraumes seit dem Bestehen von „Castle Garden". Wie die Einwanderung seit Beginn des Jahres im Vergleich mit 1880 zugenommen hat, ist am besten aus folgenden Zahlen ersichtlich:

1881;		1880:	
Januar	8,082	Januar	5,677
Februar	9,758	Februar	7,904
März	27,708	März	21,094
April	76,812	April	45,578
Mai	76,812	Mai	56,083
Total	182,108	Total	135,336

Galveston, Tex., 31. Mai. Am Samstag Abend suchte ein furchtbares Hagelwetter den südlichen Theil des County McLennan und den nördlichen Theil von Belle County heim. Eine Anzahl Farmhäuser wurden zerstört, eine Frau erschlagen und mehrere Männer wurden schwer verletzt.

Ueber den Ort Taylor brach ein Orkan, der vierzig Minuten währte, herein; zwei Kirchen, die „Odd Fellows"-Halle, fast sämmtliche Schuppen und ein Wohngebäude wurden niedergerissen, kaum ein Haus blieb unbeschädigt und die Mitglieder von zwei Familien wurden schwer verletzt.

Springfield, Ill., 1. Juni. Alle Hoffnungen auf die Wiedergenesung der Wittwe Abraham Lincoln's sind aufgegeben; sie wird täglich schwächer und hat nach dem Ausspruch ihrer Aerzte nur noch wenige Tage zu leben.

Philadelphia, Pa., 1. Juni. In der Färberei von Gaffney u. Co. in Kensington ist heute Mittag ein Dampfkessel geplatzt. Die Arbeiter waren gerade im Begriff das Gebäude zu verlassen, als sich der Vorfall ereignete. Zwei derselben wurden auf der Stelle getödtet und Andere wurden von den Trümmern des einstürzenden Gebäudes verschüttet oder von Sprengstücken verwundet. Die Zahl der mehr oder weniger schwer Verletzten beläuft sich auf vierzig. Die in dem Kesselofen brennenden Kohlen wurden durch den ganzen Raum geschleudert und setzten das Holzwerk in Brand.

Poughkeepsie, N. Y., 1. Juni. Der Landstrich zwischen Neu-Hackensack und den Fischkill-Ebenen ist gestern von einem fürchterlichen Hagelwetter heimgesucht worden. Das Getreide, der Mais und die Erdbeer-Pflanzen wurden vernichtet. Das Unwetter währte drei Viertelstunden. An einzelnen Stellen lag der Hagel noch heute Morgen fußhoch; einzelne Hagelkörner messen zwei Zoll im Durchmesser.

Washington, 2. Juni. Der britische Gesandte, Sir Edward Thornton, übergab heute Nachmittag dem Minister Blaine einen Wechsel über £15,000, als die vereinbarte Entschädigung für die an amerikanischen Fischern in der Fortune-Bai verübten Gewaltthaten. Keiner der beiden Theile ist indessen von seiner Auslegung der auf die Fischerei bezüglichen Artikel des Vertrages von 1871 zurückgewichen. Das Geld wird schleunigst unter die Berechtigten vertheilt werden.

Harrisburg, Pa., 2. Juni. Der Antrag, ein Amendement zur Staatsverfassung, welches die Erzeugung und den Verkauf von Spirituosen verbietet, der Bevölkerung Pennsylvaniens zur Abstimmung zu unterbreiten, ist heute vom Senat der Staatsgesetzgebung abgelehnt worden.

Detroit, 2. Juni. Frau Thomas McGraw versuchte gestern Abend mittelst der zur Beförderung von Speisen u. s. w. bestimmten Aufzugsmaschine in das obere Stockwerk ihres Hauses zu gelangen, gerieth aber mit dem Halse in das Getriebe und wurde erwürgt.

Cincinnati, O., 2. Juni. Bischof Elder fordert die Gemeinden seiner Diöcese auf den Erzbischof J. B. Purcell in ihre Gebete einzuschließen, da derselbe in dem Ursulinerinnen-Kloster im County Brown seiner baldigen Auflösung entgegengeht.

New York, 2. Juni. Der Papst hat den General-Vicar des New Yorker Erzbisthums Thomas W. Quinn, sowie den Kanzler des Erzbisthums Thomas S. Preston zu Geheim-Kämmerern mit dem Titel „Monsignore" ernannt und binnen Kurzem werden Beide in die Reihe der päpstlichen Hausprälaten aufgenommen werden.

Chicago, 2. Juni. Die Einwanderung über Chicago nach dem Nordwesten war in den letzten acht Tagen kolossal. Außer den neun gemeldeten über der Lake Shore Bahn kamen vorgestern über fünfzig Wagen voll an; gestern betrug die Zahl der Durchreisenden über tausend, und nahezu 4000 sind als auf dem Wege hierher gemeldet.